

# Von Falken und Tauben

Autor(en): **Pol, Peter / Reisinger, Oto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610997>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Von Falken und Tauben

PETER POL

Auch wir etwas rückständigen Europäer haben es mittlerweile gemerkt, das Böse lauert überall. Es gibt wirklich böse Sachen, und es gibt jede Menge Schurken, schlimmer noch, es gibt ganze Schurkenstaaten. Man muss sich das vorstellen, ein Staat aus lauter Schurken, eine regelrechte Achse des Bösen wagt man sich gar nicht vorzustellen, und zudem sitzen diese Schurken noch auf wertvollen Ressourcen, wie zum Beispiel Erdöl.

Ein beklagenswerter Zustand, aber kein unlösbares Problem. Um das Böse und die Schurken zu bekämpfen, besser noch zu vernichten und ein für alle Mal aus der Welt zu schaffen, braucht es nur eine Handvoll Falken. Sie müssen jetzt nicht an die putzigen Greifvögel denken, sondern an Herren, die zwar schon leicht ergraut sind, aber immerhin noch in den besten Jahren. Männer mit grimmigen Gesichtszügen, deren Falten beinahe wie in Stein gemeißelt wirken.

Die stellen sich dann vor eine Phalanx von Mikrofonen und sagen auf unnachahmlich wortkarge Art simple Sätze wie etwa: «Wir werden das Böse zerquetschen. Wir werden den ewigen Krieg führen und wir werden gewinnen.»

Zugegeben, das klingt reichlich bescheuert, aber die Falken glauben vermutlich wirklich daran. Sie unternehmen jedenfalls alles Mögliche, um ihren Worten die angemessenen Taten folgen zu lassen. Das ist bedauerlicherweise das Grundübel dabei, wenn man die Falken loslässt; sie sind danach kaum noch zu bremsen, und obwohl sie über die allerbesten Präzisionswaffen verfügen, schiessen sie laufend über das Ziel hinaus.

36 NEBELSPALTER 8/2002



Meistens nimmt es ein schlimmes Ende mit ihnen. Wie im Fiebertraum, fantasieren sie sich in allerlei glorreich geschlagene Schlachten hinein, schwadronieren von ihren glänzend errungenen Siegen und verabschieden sich zusehends von der Realität. In ihrer Mimik und Körpersprache werden sie immer kantiger und rigider, die Stimmlage kippt bei jeder unpassenden Gelegenheit in einen barschen Brüllton hinüber.

Eigentlich wären sie in diesem Stadium therapiebedürftig, aber da sie mittlerweile so mächtig-entrückt sind, dringt nicht mal mehr der kleinste Lichtstrahl der Tiefenpsychologie zu ihnen durch. Wären es gewöhnliche Vögel, setzte man ihnen einfach ein hermetisches Häubchen auf und begäbe sich schnurstracks zum Falkendoktor, der würde ihnen schon irgendwie den Kopf zurechtrücken. Die Spezies, von der hier die Rede ist, richtet in der Regel allerlei Schaden und Unfug an, ehe man sich ihrer auf die eine oder andere Art entledigen kann.

Nach den Falken kommen die Tauben, ein ganz und gar anders geartetes ornithologisches Phänomen. Alles an ihnen ist irgendwie mollig-weich und sie bewegen sich mit einer leicht tapsigen Gechmeidigkeit. Sie glauben nicht mal an das Böse, leugnen die Existenz des Schurkentums und haben hin und wieder goldige Visionen von einer gerechten und friedlichen Zukunft. Manchmal holt sie die Realität mit radikaler Wucht wieder ein, aber sie lassen sich davon nicht beirren und gurren ihren sissen Taubentraum weiterhin lautstark in die Welt. Auch für den ornithologischen Laien ist es jedenfalls sehr reizvoll, die erwähnten Vogelarten in freier Wildbahn zu beobachten, wobei sie beide als Haustiere denkbar ungeeignet sind.

OTON RESINGER

NEBELSPALTER 8/2002 37